

**Christoph Bläsi**

## **„Auslaufmodell Buch ? Wie wir in Zukunft lesen werden“ (2010<sup>1</sup>)**

*Einleitung*

*Der Kontext determiniert die Antwort*

*Der Buchbegriff determiniert die Antwort*

*„Einzoomen“*

*E-Book: Neue Reader-Technologien, E-Book-Verbreitungsprognosen*

*E-Book: Grundsätzlich mögliche (primär) Betroffene einer Verbreitung*

*Nicht-disruptive Folgen*

*Potentiell disruptive Entwicklungen – Literatur / Literaturrezeption „2.0“ ?*

*Kleiner Exkurs: Literatur, die sonstige mediale Erfahrungen mit einbezieht*

*Schluss*

### **Einleitung**

Ich werde in diesem Aufsatz, dem ein Vortrag auf einer Tagung unter dem Titel „Literatur 2.0. Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits des Buches“ zugrunde liegt, untersuchen, wie man die so einfach natürlich nicht zu beantwortende Frage, ob das Buch – zunächst einmal zugespitzt auf „gedrucktes Buch“, weitere Differenzierungen werden angesprochen – ein Auslaufmodell sei, präzisieren kann. Und ich werde mich – Prognosen bleiben Prognosen – an einer im Sinne der Tagung vorgenommenen Zuspitzung in etwas größerem Detail damit beschäftigen, welche Folgen<sup>2</sup> eine Durchsetzung von E-Books in

---

<sup>1</sup> Dies ist die schriftliche Fassung eines Vortrags, den ich auf der Tagung „Literatur 2.0. Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits des Buches“ vom 18. bis zum 20. September 2009 an der Evangelischen Akademie in Loccum gehalten habe. Die schriftliche Fassung ist im Frühjahr 2010 entstanden und seither nicht mehr redigiert.

<sup>2</sup> Schon zwischen der zugrundeliegenden Tagung (im Herbst 2009) und der Abfassung der schriftlichen Ausarbeitung des Vortrages (Frühjahr 2010) hat sich die Situation im Umfeld des E-Books insofern nicht unwesentlich geändert, als das Lesen auch längerer Texte auf Smartphones, v.a. dem iPhone von Apple, durch eine zunehmende Anzahl von Kunden aus verschiedenen Zielgruppen in eine ernstzunehmende Größenordnung vorgestoßen ist. Dies ist einerseits verwunderlich, denn die Displays dieser Geräte haben prinzipiell dieselben Eigenschaften (insbesondere die Tatsache, dass sie hintergrundbeleuchtet sind) wie die Displays der Computer, auf denen bis dahin längere Texte zu lesen als tendenziell unmöglich erachtet wurde. Andererseits versucht dieser Aufsatz, Denkansätze zur Verfügung zu stellen, die sich seither schnell verändernde Situation um E-Books – man denke an die Ankündigung des iPads und des iBooks Stores durch Apple im Januar 2010 – auf jeweils aktuellem Stand wenigstens

der Breite für das Lesen auf dedizierten Lesegeräten wie dem Amazon Kindle oder dem Sony PRS-505 auf die Literatur und die Literaturrezeption haben könnte<sup>3</sup>.

### ***Der Kontext determiniert die Antwort***

Die Antwort auf die Frage danach, ob das Buch nun ein „Auslaufmodell“ sei, hängt stark vom Kontext der Frage ab, v.a. davon, für welchen Kommunikationsbereich, in dem das Buch, das wird angenommen, heute eine Rolle spielt, die Frage beantwortet werden soll. Man kann also gewissermaßen sagen: „Sage mir, von welchem Kommunikationsbereich Du sprichst, und ich sage Dir, ob das Buch (dort) eine Zukunft hat“. Wenn sich die Frage z.B. auf die Zukunft des Gedruckten in der naturwissenschaftlichen Kommunikation bezieht, lautet die Antwort: „Gedrucktes spielt für Originalarbeiten in den Naturwissenschaften schon jetzt praktisch nur noch als Abrechnungseinheit und zur Archivierung eine Rolle, am ehesten noch in der Form von Lehrbüchern, d.h. in der Ausbildung.“ Das heißt, im genannten Zusammenhang kann das Buch ohne übertriebene Relativierungen als Auslaufmodell angesehen werden. Wird die Frage nach der Zukunft des Buches dagegen mit Blick auf literarische Inhalte gestellt, sind wir beim Kern der Tagung und des sie dokumentierenden Bandes, und ich möchte deshalb im Fortgang darauf eingehen. Man kann aber auch noch grundsätzlicher herangehen und fragen, wie es – unabhängig vom Verbreitungsmedium – mit der Zukunft performativer Langtexte<sup>4</sup> bzw. des ´long form narrative for immersive reading´, ausgreifenden, erzählenden Texten, die im Zusammenhang und eintauchend rezipiert zu werden verdienen also, aussieht. Da müsste eine – hier zum Glück nicht geforderte ! – Antwort sehr differenziert ausfallen, und zwar z.B. auf dem Kontinuum zwischen einerseits einer introspektiven Einschätzung von Leuten wie mutmaßlich die Besucher der Tagung und die Leser dieses Bandes, die sich ein Leben ohne solche Texte typischerweise nicht vorstellen können, und andererseits den Erkenntnissen der empirischen Lese(r)forschung in der Breite,

---

ansatzweise neu zu beurteilen; dazu werde ich an einigen Stellen in Fußnoten auf seit dem Herbst 2009 geänderte Parameter hinweisen und ggf. Gedanken und Positionen dazu äußern.

<sup>3</sup> Als Buchwissenschaftler betrachtet man sich für die aufgeworfene Fragestellung nicht primär deswegen zuständig, weil das Wort „Buch“ in der Bezeichnung des Faches vorkommt, sondern nicht zuletzt deswegen, weil die Buchwissenschaft als Wissenschaft an der Nahtstelle zwischen Medienwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Wirtschaftswissenschaft einen weiten Buchbegriff pflegt – ´Der Buchbegriff ist weit gefasst und umgreift die verschiedenen Buchformen bis hin zur Verbreitung buchnaher Inhalte in den Neuen Medien [...]´ (vgl. z.B. Rautenberg, Ursula passim) – und sich deswegen zuständigkeitsgemäß solcher Fragestellungen annimmt.

<sup>4</sup> Mit diesem Begriff setzt Kerlen in Kerlen, Dietrich: Lehrbuch der Buchverlagswirtschaft. Stuttgart: Hauswedell 2003 dazu an, das Buch – auch unabhängig von seiner jeweiligen medialen Erscheinungsform – fassen zu können.

nach denen es – v.a. bei der jüngeren Generation – z.B. einen Trend zu Leseformen wie dem so genannten Zooming, dem so genannten Zapping, dem Pausen- bzw. Zwischendurchlesen, dem Parallelesen und „Switching“ etc. gibt<sup>5</sup>.

### ***Der Buchbegriff determiniert die Antwort***

Von noch grundlegenderer, eigentlich sogar vorgängiger, Bedeutung für die Beantwortung der gestellten Frage ist der Buchbegriff, den man zugrunde legt – nach der Devise: „Sage mir, was Du unter „Buch“ verstehst, und ich sage Dir, ob es ein Auslaufmodell ist“. Fasst man „Buch“ wie die UNESCO, nämlich folgendermaßen:

„A book is a non-periodical printed publication of at least 49 pages, exclusive of the cover pages, published in the country and made available to the public.“<sup>6</sup>

, muss man die Perspektiven des Buches relativ verhalten beurteilen, denn dem gedruckten Medium werden gerade die so genannten digital natives mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf Dauer skeptischer gegenüber stehen als das heute in Summe auf dem Markt der Fall ist – aus zu einem guten Teil durchaus nachvollziehbaren Gründen, denn mit Gedrucktem ist weder eine bruchlose Integration in eine digitale Arbeits- oder Freizeitumgebung möglich noch unterstützt es viele der oben erwähnten neuen Leseweisen adäquat; außerdem machen neue Technologien<sup>7</sup> wie das vielfach so genannte E-Paper (siehe dazu unten) die traditionell als beschwerlich angesehene Lektüre auch längerer Texte auf Bildschirmen möglich. Geht man mit einem medienwissenschaftlich geprägten Buchbegriff in diese Diskussion und fasst man buchmediale Kommunikation (und damit implizit auch „Buch“) wie Ursula Rautenberg, nämlich folgendermaßen:

‘Buchmediale Kommunikation ist als spezifisch schriftgebundene Form des Austausches von bedeutungstragenden Zeichen [...] zu verstehen. [Ihre] [...] Eigenschaften hängen [...] im Gebrauch wesentlich von der Materialqualität des Trägerstoffes ab.’<sup>8</sup>

, ist – das jetzt auch als Erweis für die Einsicht, dass auch spitzfindig angegangene medienwissenschaftlich begründete Begriffsfassungen nicht

---

<sup>5</sup> Einen guten Überblick auch mit aktuellen Ergebnissen gibt dazu Kuhn, Axel / Rühr, Sandra: Stand der Lese- und Leserforschung. Eine kritische Analyse. In: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Berlin: Sauer 2009.

<sup>6</sup> [UNESCO] Recommendation concerning the International Standardization of Statistics Relating to Book Production and Periodicals, II 6 a, 19 November 1964.

<sup>7</sup> V.a. mit Blick auf die seit 2009 eingetretenen Veränderungen muss man hier die auf manchen E-Book-Readern, aber geradezu definitionsgemäß natürlich auf allen Smartphones gegebene Online-Verbindung, z.B. auch zu Anbietern von E-Books, ebenfalls erwähnen.

<sup>8</sup> Vgl. Rautenberg, Ursula passim.

davor bewahren, einmal Wesentliches zu übersehen – die Perspektive des (gedruckten) Buches zumindest dem Buchstaben des Zitats nach (wenn auch – so fair muss man sein – vermutlich nicht dem Geist nach) ebenfalls als negativ zu beurteilen, denn Zustandsunterschiede in Festkörpern (Halbleiterchips) sind keine Zeichen im zeichentheoretischen Sinne ... Sieht man das Buch aber sehr weit – als Ergebnis an dieser Stelle nicht im Einzelnen begründeter, auch etwas synkretistischer Überlegungen – als ...

... Artefakt oder auch immaterielle Erscheinung, das bzw. die bestimmte Funktionen, z.B. den „Transport“ von Texten (und Bildern und möglicherweise weiteren medialen Elementen) mit bestimmten weiteren konstitutiven Eigenschaften (Länge, argumentative Komplexität, ästhetische Gestaltung (?), ...) zur Entlastung des individuellen oder kollektiven Gedächtnisses und zur Herstellung von Öffentlichkeit bzw. zu Zwecken von Unterhaltung, Bildung, Information, Erbauung, ... bewerkstelligt ...

, ist man schnell bei der der in diesem Band dokumentierten Tagung zugrunde liegenden Fragestellung – sie sei hier vorab quasi „freihändig“ so abgehandelt, dass ich sage, dass es – zumindest für Leute wie die Referenten und Teilnehmer der Tagung – so aussieht, als ob die Ansprüche einer demokratischen Wissensgesellschaft nur mit Hilfe zumindest auch eines solchen Mediums – vgl. v.a. oben die Kriterien „Länge“ und „argumentative Komplexität“ – befriedigt werden zu können scheinen. Das ist eine an anderer Stelle zu überprüfende These, der man in jedem Falle die oben kurz angeführten Erkenntnisse der Lese(r)forschung entgegen halten kann: Wie werden exzessiv zoomende und zappende digital natives die komplexen Debatten über die globale Erwärmung, die Migration, Datensicherheit- und Datenschutz, etc. führen (können) ?

### **„Einzoomen“**

Orientiert an um das Buch aktuell umfänglich diskutierter Entwicklungen einerseits und am Titel der Tagung, die diesem Band zugrunde liegt („Literatur 2.0. Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits des Buches“), andererseits kann – und in dieser Fassung wird sie mich für den Rest des Aufsatzes beschäftigen – die Frage danach, ob das Buch ein Auslaufmodell sei, folgendermaßen umformuliert werden: „Wird der Übergang vom gedruckten Buch zum E-Book (für das Lesen auf E-Book-Lesegeräten) Auswirkungen auf die Literatur und die Literaturrezeption haben und wenn ja, welche?“ bzw. „Wie wir in Zeiten des E-Books (welche) Literatur lesen werden“. „Literatur“ möchte ich dabei – der Intension der Frage mutmaßlich entsprechend und damit z.B. explizit in Ausgrenzung großer Teile der wissenschaftlichen und populären Sachkommunikation – fassen als „in einem engeren Sinne [...] de[n] Bereich

von Texten [...], die Gegenstand der Kunstdiskussion werden“<sup>9</sup> und „E-Books“ als digitale Dateien mit buchähnlichen Inhalten (in einem entsprechenden Format), die (zunehmend in erster Linie) für das Lesen auf E-Book-Lesegeräten gedacht sind<sup>10</sup>.

### ***E-Book: Neue Reader-Technologien, E-Book-Verbreitungsprognosen***

Wenn man angesichts des E-Books bzw. des Buches in einer auf ganz bestimmten Geräten lesbaren Darreichungsform über die Zukunft des Buches grundsätzlicher nachdenkt, muss man begründen, warum man glaubt, dass sich eine solche Auseinandersetzung dieses Mal aber nun wirklich lohnt – das war ja bekanntlich z.B. weder in Folge des Sony BookMans Anfang der 90er-Jahre noch in Folge des Gemstar Rocket eBooks Ende der 90er-Jahre der Fall. Inwiefern stellt sich die Situation jetzt anders dar? Neu ist, dass wie bereits angesprochen wesentliche neue Technologien in diese Geräte Einzug gehalten haben: so genannte E-Paper-Displays, z.B. die auf den Patenten von E-Ink beruhenden (grundsätzliche Funktionsweise siehe Abb. 1), die alle aktuellen dedizierten E-Book-Lesegeräte auszeichnen, oder eine eingebaute Mobilfunkverbindung, wie sie unter den tatsächlich verfügbaren Geräten im Moment Amazons Kindle vorzuweisen hat. Neu ist auch, dass es ein wirklich breites Angebot an Titeln gibt – im Frühjahr 2010 sind das auf dem englischsprachigen Angebot von Amazon über 350.000 Titel und auch bei ciando.de z.B. steigt die Zahl stetig. Neu ist außerdem, dass sich bedeutende internationale Unternehmen wie Amazon oder (nicht die erwähnte E-Ink-Technologie nutzend!) Apple an diesem Markt beteiligen, auch Sony in einem erneuten Versuch, in Deutschland dieses Mal in Kooperation mit Unternehmen wie Libri (Buchzwischenhandel) und Thalia (Bucheinzelhandel).

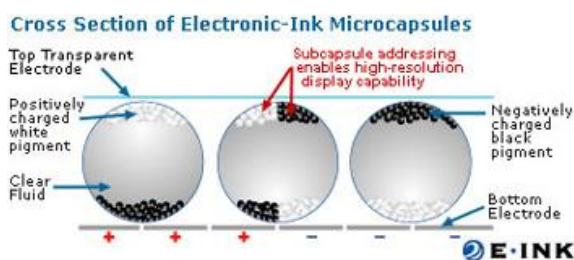


Abb. 1: Die grundsätzliche Funktionsweise erläuternder Schnitt durch ein auf der E-Ink-Technologie basierendes E-Paper-Display. Quelle: [www.e-ink.com](http://www.e-ink.com) / Technology / How it works [zuletzt verifiziert am 27.2.2010].

<sup>9</sup> Wikipedia / wikipedia.de: „Literatur“ [zuletzt verifiziert am 26.2.2010].

<sup>10</sup> Wenn man diesen Begriffsfassungsansatz von „auf E-Book-Lesegeräten“ auf „auf mobilen Geräten“ ausweitet, wird man mit der sich seit 2009 geändert darstellenden Situation konfrontiert.

Viele „Player“ und Beobachter des Buchmarktes versuchen sich aus verständlichem Interesse an – z.T. nicht unwesentlich divergierenden – Prognosen die Durchsetzung des E-Books betreffend. Selbst wenn man es für möglich hält, dass – ausgehend von Beobachtungen in den USA – die Verbreitung auch etwas schneller fortschreiten könnte als sich aus einer Fortschreibung der Entwicklung in Deutschland im Jahr 2009 ergibt, setzt eine Studie der Unternehmensberatung Kirchner + Robrecht<sup>11</sup> vom Frühjahr 2009 die verbreitete Aufregtheit doch etwas in Perspektive: Nach dieser Studie darf / muss man – jeweils im „average case“ – bis 2013/2014 (kumuliert) mit etwa 1 Mio. – dedizierten ! – Lesegeräten im Markt rechnen und einem Absatz für diese von bis dahin etwa 10 Mio. E-Books pro Jahr; Letzteres entspricht einem Marktanteil von etwa 3 %. Die zugrundeliegenden Annahmen dieser Studie sind einerseits eine an der Verbreitungsgeschwindigkeit des bis heute am schnellsten sich verbreitenden Gerätetyp, dem MP3-Player, angelehnte Geräte-Diffusions-, d.h. Verbreitungsrate und andererseits eine an den Verhältnissen bei gedruckten Büchern orientierten Zahl von 11 Buchkäufen pro Jahr und Leser<sup>12</sup>.

### ***E-Book: Grundsätzlich mögliche (primär) Betroffene einer Verbreitung***

Ohne Berücksichtigung von Ausgestaltungs-Details und zunächst auch der für diesen Aufsatz vorgenommenen Zuspitzung kann man die Frage danach, welche Folgen eine Verbreitung von E-Books haben könnte, nach den an der Wertschöpfungs- bzw. Kommunikationskette zwischen Autor und Leser beteiligten Akteure strukturieren; diese Akteure zeigt Abbildung 2. Für das Folgende werde ich mich – entlang der Frage nach Literatur (und Literaturrezeption) „2.0“ – im Wesentlichen auf Autoren auf der einen und Käufer / Leser auf der anderen Seite beschränken<sup>13</sup>.

---

<sup>11</sup> KIRCHNER + ROBRECHT MANAGEMENT CONSULTANTS (Hrsg.): *eBooks und eReader - Marktpotentiale in Deutschland*. Studie. Frankfurt 2009. [Online: <http://www.kirchner-robrecht.de/aktuelles/studien/ebooks-und-ereader-marktpotentiale>].

<sup>12</sup> Wenn man hier berücksichtigt, dass ja (offensichtlich) auch längere, „buchige“ Texte von Smartphones gelesen werden können und zunehmend auch werden, erhöht sich auf der Basis von für Ende 2010 geschätzten etwa 7 Mio. iPhones (dazu kommen etwa noch einmal so viele für solcherart Anwendung ebenso geeignete iPods touch und eine noch nicht absehbare Zahl von iPads) in den deutschsprachigen Ländern und die mindestens 10% der Kunden dieser Geräte, die am Lesen von Büchern auf diesen Geräten stark interessiert sind („E-Book-Fans“), die von Kirchner + Robrecht prognostizierte Zahl an verkauften E-Books (und deren Marktanteil) für 2013/14 auf mindestens das Doppelte !

<sup>13</sup> Zu noch grundlegenden Folgen im Zusammenhang mit der Umgehung von Beteiligten an dieser Kette vgl z.B. BLÄSI, CHRISTOPH: Herausforderungen Wikipedia und Open Access – können Verlage etwas lernen von den Strategien angesichts Linux & Co.? In: Knowledge eXtended. Die Kooperation von Wissenschaftlern, Bibliothekaren und IT-Spezialisten. 3. Konferenz der Zentralbibliothek (2.–4.11.2005). Schriften des Forschungszentrums Jülich. Band 14. Jülich 2005, S. 73–89.

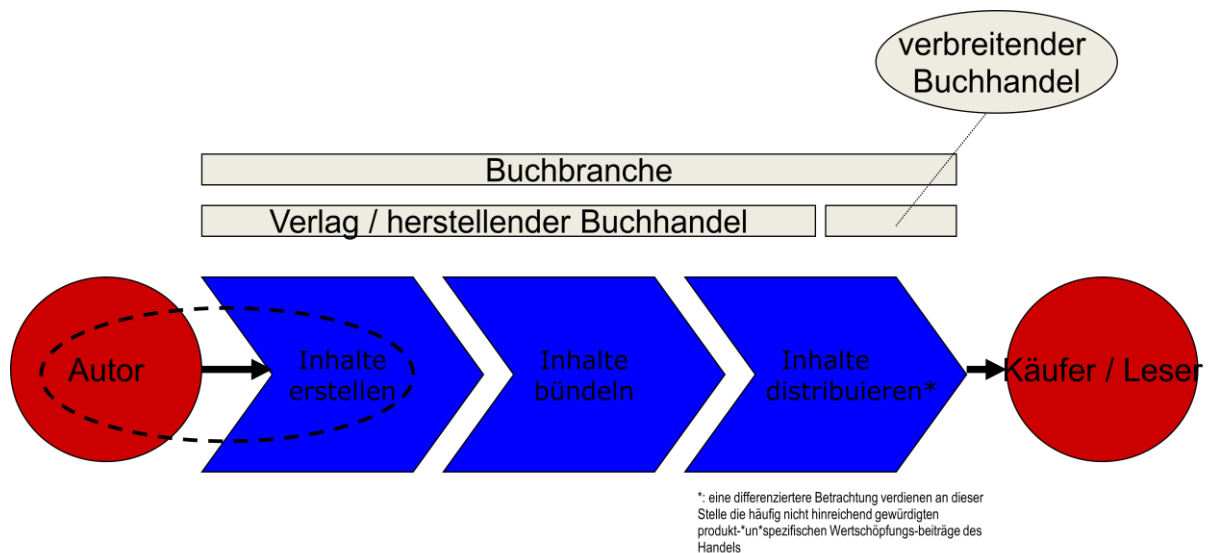


Abb. 2: Die Beteiligten an der Buch-Wertschöpfungs- bzw. -Kommunikationskette.

### ***Nicht-disruptive Folgen***

Mit einer Durchsetzung von E-Books im besprochenen Sinne ergeben sich zunächst einmal einige Entwicklungen, die man im Unterschied zu den weiter unten dargestellten nicht-disruptive nennen könnte, Entwicklungen also, die gewissermaßen nicht grundsätzlich die Spielregeln der Branche bzw. des Kommunikationsbereiches verändern. Diese betreffen in kleinerem (Verlage) bzw. größerem (Buchhandel) Maße nicht zuletzt die Wirtschaftsstufen der Buchbranche. Z.B. wird es E-Books zunächst einfach als weitere Editionsform verschiedener Buch-Gattungen geben, darunter auch der Literatur (im Sinne von Belletristik bzw. – s.o. – eben Texten, die Gegenstand der Kunstdiskussion werden). Mit einiger Wahrscheinlichkeit – gegen die sich die Branchenvertretung der deutschen Buchbranche, der Börsenverein des deutschen Buchhandels, zu wehren versucht – wird es im direkten Vergleich der Editionsformen mittelfristig zu spürbar niedrigeren Preisen kommen und das nicht ganz ohne Grund: bedeutende, kostenträchtige Teile von Produktion (v.a. Druck und Bindung) und (physischer) Distribution fallen bei digitalen Büchern einfach weg, außerdem sind die verbliebenen Prozesse (Erstellung und ggf. Konvertierung einer Datei) völlig transparent, weil solche digitalen Verarbeitungsprozesse vielen Kunden aus ihrem Arbeits- und/oder Privatleben als prinzipiell relativ wenig aufwändig bekannt sind. Grundlegender ist der zu erwartende Bedeutungsverlust des stationären Buchhandels, denn Kunden werden nicht einsehen, warum sie sich – zumindest, was die physische Distribution, typischerweise den Download einer Datei – in diesem einen medialen Spezialfall an Beschränkungen von Ort (Ladengeschäft) und Zeit (Ladenöffnungszeiten) halten sollen. Dies galt prinzipiell schon für den schon seit mehr als 10 Jahren laufenden Konkurrenzkampf zwischen dem stationären Buchhandel und dem Online-Buchhandel – im Unterschied zu diesem

Branchenausschnitt, in dem sich der stationäre Buchhandel bis jetzt ja doch recht gut behaupten konnte, sind sinnvolle „körperliche“ Zusatzservices um das E-Book nicht vorstellbar, da diese (immateriellen !) Produkte z.B. einfach keine nur mittels physischer Präsenz zu bewertenden Eigenschaften, z.B. haptische, haben.

Eine geänderte Situation – jetzt wirklich für Kunden / Leser – besteht auch im Hinblick auf die Tatsache, dass der langfristige Zugriff auf einmal gekaufte E-Books (und die ggf. in Ihnen gemachten Anmerkungen bzw. gesetzten Lesezeichen) zumindest im Moment noch nicht garantiert wird oder auch nur glaubwürdig werden kann – die Zukunft der entsprechenden Formate ist offen, in einigen Fällen kommen individuelle Digital-Rights-Management-Maßnahmen dazu und insbesondere das nicht auszuschließende Verschwinden von Anbietern vom Markt, das auch den Weg, ggf. eine weitere, anders formatierte Kopie der bereits gekauften Datei zu erhalten, abschneidet, ist nicht organisatorisch (z.B. durch Treuhänder-Lösungen) abgesichert. Dazu kommt, dass E-Books als (immaterielle) Dateien – ganz anders als gedruckte Bücher – weder während des Lesens in der Öffentlichkeit noch bei ihrer Aufbewahrung in der Masse (und als Bestandteil der typischen Innenraumgestaltung zumindest bestimmter Bevölkerungsgruppen) ihre inhaltliche Natur mit dem Angebot oder gar der impliziten Aufforderung, aus dieser Rückschlüsse auf Persönlichkeitsmerkmale des Lesers bzw. Besitzers vorzunehmen, preisgeben – wo das doch, wie man nicht nur ahnt, sondern weiß, eine nicht zu unterschätzende Funktion von Büchern ist<sup>14</sup>. Durch den Wegfall der im Prinzip und zumindest für eine hohe Bereitstellungsqualität (bei Druck, Bindung, etc.) industrielle Infrastrukturen benötigenden physischen Produktion sind digitale Bücher, die durch die Wertschöpfungsstufen des professionellen Buchhandels (also insbesondere ein Lektorat) gegangen sind und die – um das einmal als Kriterium zu nehmen – deshalb z.B. bei Amazon erhältlich sind, für den Käufer / Leser zunächst nicht mehr von solchen zu unterscheiden, bei denen das nicht der Fall ist. Da das medientypische Zeicheninventar eines Buches nicht nur aus Buchstaben, Wörtern und Sätzen, möglicherweise auch Bildern (an all dem arbeiten sich typischerweise Literaturwissenschaftler „ab“), sondern eben auch aus Schriften, Layouts, ja sogar Materialien und Verarbeitung<sup>15</sup> besteht (das sind alles wohl begründete Annahmen der Buchwissenschaft) sowie – das trifft an dieser Stelle spezifisch

---

<sup>14</sup> Empirische Studien zur Bedeutung dieses potentiellen Nachteils auf Leser von E-Books – v.a. im Kontrast zu den Möglichkeiten bei gedruckten Büchern – liegen noch nicht vor; zur Frage der nicht-eigentlichen Buchnutzung (alias „sekundäre“ Funktionen) allgemein vgl. RAUTENBERG, URSULA: Das Buch in der Alltagskultur: Eine Annäherung an zeichenhaften Buchgebrauch und die Medialität des Buches. Textteil und Bildergalerie. Erlangen 2005. Online: <http://www.buchwiss.uni-erlangen.de/AllesBuch/Studien.htm> [zuletzt verifiziert am 24.2.2010.

<sup>15</sup> Vgl. dazu z.B. RAUTENBERG, URSULA / WETZEL, DIRK: *Buch*. Grundlagen der Medienkommunikation, Band 11. Stuttgart: Reclam 2001, S. 21/22.



zu – möglicherweise auch einmal Aspekte des Vertriebs bedeutungstragend sein können, muss das an dieser Stelle angeführt werden.

Gewissermaßen sogar noch diesseits des oben Angeführten, das man auf der Produktseite des Mediensystems Buch lokalisieren kann, sind aber natürlich auch in der Buchbranche schon seit vielen Jahrzehnten die Prozesse weitgehend digitalisiert – man denke an Textverarbeitung, Desktop Publishing, Content Management oder Computer-to-Print, aber auch an die digitalen Anteile des Online-Buchhandels vom Typ Amazon. Auch gibt es wie oben bereits angesprochen Buch-Kommunikationsbereiche, in denen die digitale Form schon seit vielen Jahren beherrschend ist, z.B. in der Wissenschaftskommunikation der Naturwissenschaften, der Medizin oder der Informatik. Überdies sind auch Teile des literarischen Lebens und v.a. der Marktkommunikation der Unternehmen und anderer Institutionen der Buchbranche sowie auch des Beschaffungsmarketings der Verlage – man denke z.B. an die Seite [bookarmy.com](http://bookarmy.com) des Verlages HarperCollins, die neben anderen Zwecken auch dazu dient, Talente zu finden – digital.

### ***Potentiell disruptive Entwicklungen***

Potentiell disruptive Entwicklungen bei Literatur und Literaturrezeption – thesenhaft zugespitzt z.B. in Richtung einer Literatur und einer Literaturrezeption „2.0“ – ergeben sich dagegen v.a. aus qualitativ neuen Möglichkeiten bei der Inhaltegestaltung, wie sie die Konzepte des Hypertexts und der Multimedialität bieten. Hypertextualität führt dabei zu *konstitutiv* nicht-linearen Inhalten (eine im Einzelfall nicht-lineare Rezeption war dagegen beim Buch schon immer möglich, teilweise sogar, z.B. durch Inhaltsverzeichnisse oder Verweise, explizit vorgesehen), Multimedialität eröffnet Ausdrucksmöglichkeiten über geschriebenen Text und Bilder hinaus, z.B. in Gestalt von gesprochenem Text, Filmen, Musik, etc. Außerdem seien an dieser Stelle erwähnt die Möglichkeiten, die Online-Verbindungen, v.a. bidirektionale Online-Verbindungen, ermöglichen; zu deren Potential gehören Partizipatives, was bis zur gemeinschaftlichen Arbeit an Literatur führen kann, eine Fertigstellung und eine Distribution von Werken auch in kleinen Teilen, perspektivisch aber auch die Umgehung von Vermittlern. Letzteres wird oft unter dem Begriff der Disintermediation gefasst; diese äußert sich im Extrem dadurch, dass sich Autoren – ohne dass ein Verlag oder eine Buchhandlung zwischengeschaltet sind – direkt an Leser wenden, wie das z.B. bei der Online-Enzyklopädie Wikipedia oder im Rahmen der so genannten green road des Open-Access-Ansatzes (im Bereich des wissenschaftlichen Publizierens) der Fall ist, entlang der sich Wissenschaftler mit ihren Ergebnissen direkt an andere Wissenschaftler wenden, indem deren Institutionen die entsprechenden Publikationen kostenfrei und ohne Zugangsbeschränkungen im Web zur Verfügung stellen.

Meine nüchterne These zum Zusammenhang denkbarer disruptiver Entwicklungen in der Buchkommunikation auf der einen und E-Books auf der anderen Seite ist, dass die oben aufgeführten neuen Möglichkeiten von E-Books (auf E-Book-Readern) schon rein technisch zu schlecht unterstützt werden<sup>16</sup>, als dass das ein attraktives Angebot sein könnte – nicht zuletzt natürlich einfach deswegen, weil diese Reader als schon von der Genese her „konservatives“ Konstrukt explizit nicht vorrangig für solche Zwecke ausgelegt sind bzw. waren. Das E-Book wird diese Möglichkeiten im in diesem Aufsatz verfolgten Zusammenhang deswegen naheliegenderweise auch nicht (nennenswert) befördern. Für diese These möchte ich einen Beleg „a fortiori“ anführen: Es gibt, wie nicht zuletzt auch Anne Müller in ihrer 2009 entstandenen Magisterarbeit „Das gedruckte Internet. Nutzergenerierte Webinhalte in Buchform“<sup>17</sup> darlegt, eher zunehmend „Projektionen“ im Web entstandener und zumindest einige der erwähnten neuen Möglichkeiten nutzender Literaturformen auf das (lineare) Gedruckte; als Beispiel dafür sei hier „52 Wochenenden“ angeführt (vgl. dazu Abb. 3 und 4).

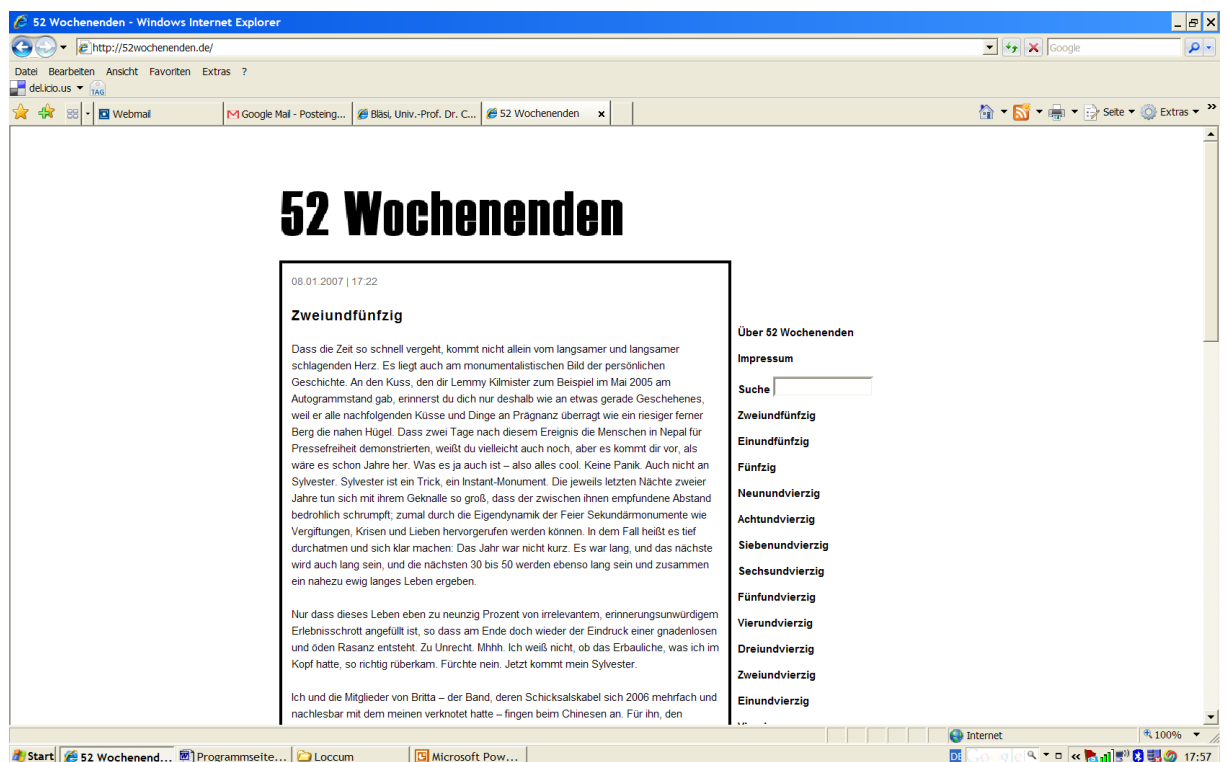


Abb. 3: „52 Wochenenden“ als Blog (2006/2006).

<sup>16</sup> Insbesondere, was Multimedialität und die Natürlichkeit, auf zum Lesen genutzten Geräten auch – ggf. kleinteilig – zu kommunizieren, angeht, stellt sich dieser Aspekt angesichts des Lesens auf iPhones mittlerweile differenzierter dar.

<sup>17</sup> MÜLLER, ANNE MARIA: Das gedruckte Internet. Nutzergenerierte Webinhalte in Buchform. Magisterarbeit, Buchwissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg, 2009.

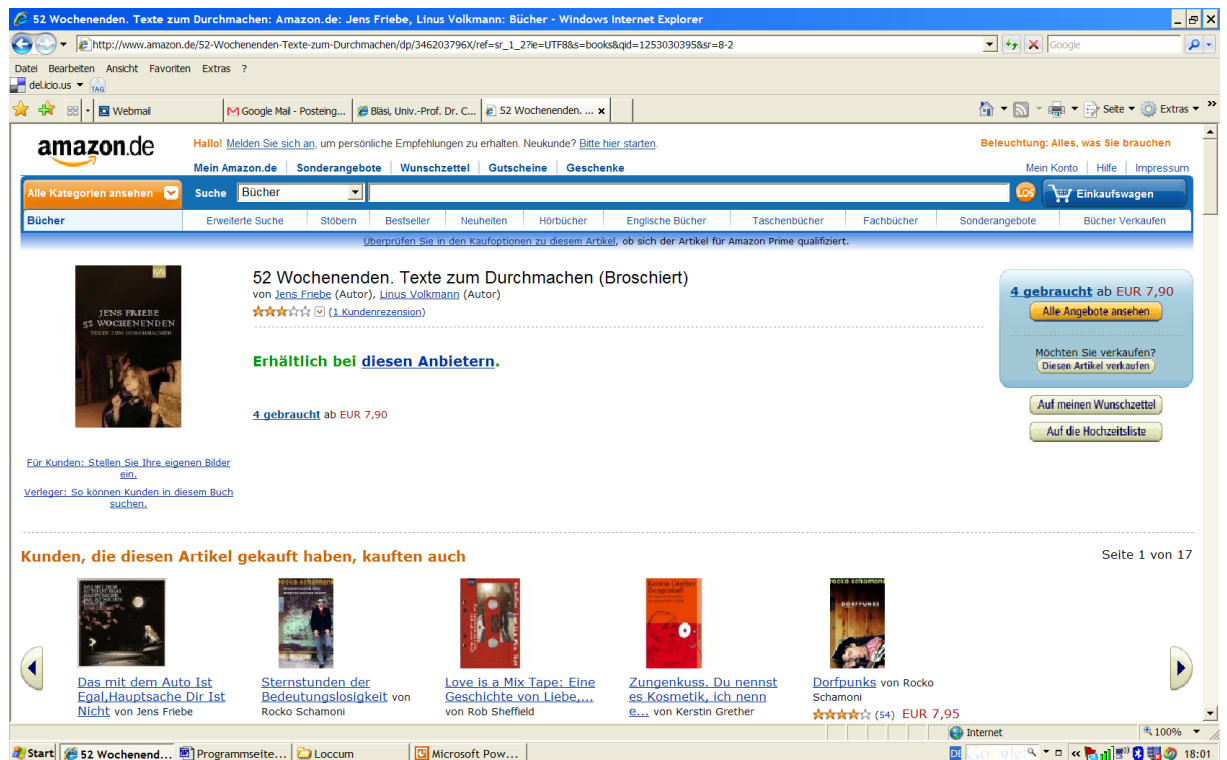


Abb. 4: „52 Wochenenden“ als Buch (2007), hier bei Amazon.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass sich die Situation zur Zeit der Abfassung dieses Textes (im Frühjahr 2010) gegenüber der Zeit der Tagung (im Herbst 2009) differenzierter darstellt: Durch die zunehmende Nutzung v.a. von iPhones zum Lesen auch längerer Texte (meist mit Hilfe der ePub-Lese“app“ [iPhone-Applikation] Stanza von Lexcycle), noch verstärkt durch die Ankündigung des iPads und des iBooks Stores durch Steven Jobs am 27. Januar 2010 ergibt sich dadurch aber eine Brücke von E-Books auf E-Book-Lesegeräten, wie sie zentral Gegenstand dieses Aufsatzes sind, auf der einen und einem interessanten Phänomen, auf das ich hier kurz eingehen will, dem Handy-Roman, auf der anderen Seite. Bei diesen Handy-Romanen – durch urban-legend-Erzählungen über, so wird berichtet, exzessiv von Handys Romane lesenden Jugendlichen in japanischen U-Bahnen vielen schon vorher zumindest oberflächlich bekannt – ergeben sich bei allen Einschränkungen des Lesekomforts (wie dann auch beim iPhone) Möglichkeiten der Multimedialität und der Interaktion aufgrund der Konnektivität durchaus. Oliver Bendel, einer der wenigen, auf jeden Fall einer der bekanntesten und reflektiertesten, aber auch eine ausführliche Selbstdarstellung pflegenden Handy-Roman-Autoren, der v.a. durch „Lucy Luder“ und „Handygirl“ bekannt wurde, sieht diesen (siehe Abb. 5) denn auch v.a. durch „kurze Sätze, knappe Dialoge, \*Links\*“ gekennzeichnet.

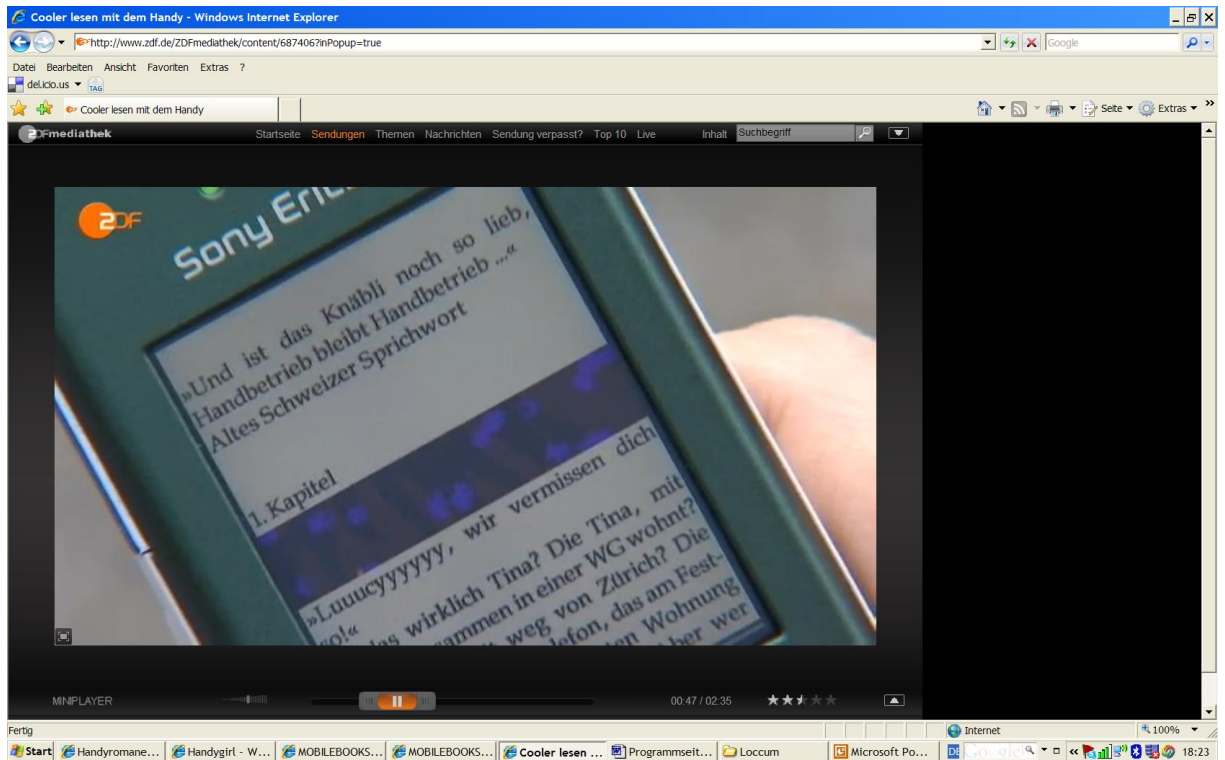


Abb. 5: Handy-Screenshot eines (Handy-)Romans von Oliver Bendel.

Mit besonderem Nachdruck möchte ich jedoch betonen, dass es v.a. im Web natürlich „echte“, die genannten Möglichkeiten in Auswahl oder gar umfassend nutzende Literatur „2.0“ (ein anderer verbreiteter Begriff dafür ist „Cyberfiction“) gibt (ein Beispiel zeigt Abb. 6) – trotz einer im Grunde jahrzehntelangen Geschichte nach wie vor als Nischenphänomen und typischerweise bemerkenswerterweise lediglich IT-Ausstattung auf dem Stand der späten 90er-Jahre erfordernd. Diese Inhalte bzw. Kommunikationsangebote eignen sich jedoch eigentlich nur für „vollfunktionale“ Rechner mit großem Bildschirm (z.B. zum Offenhalten mehrerer Fenster), einer Maus sowie für umfänglichere Kommunikationsbeiträge einer regulären Tastatur – und damit weder für E-Book-Lesegeräte noch für Smartphones.

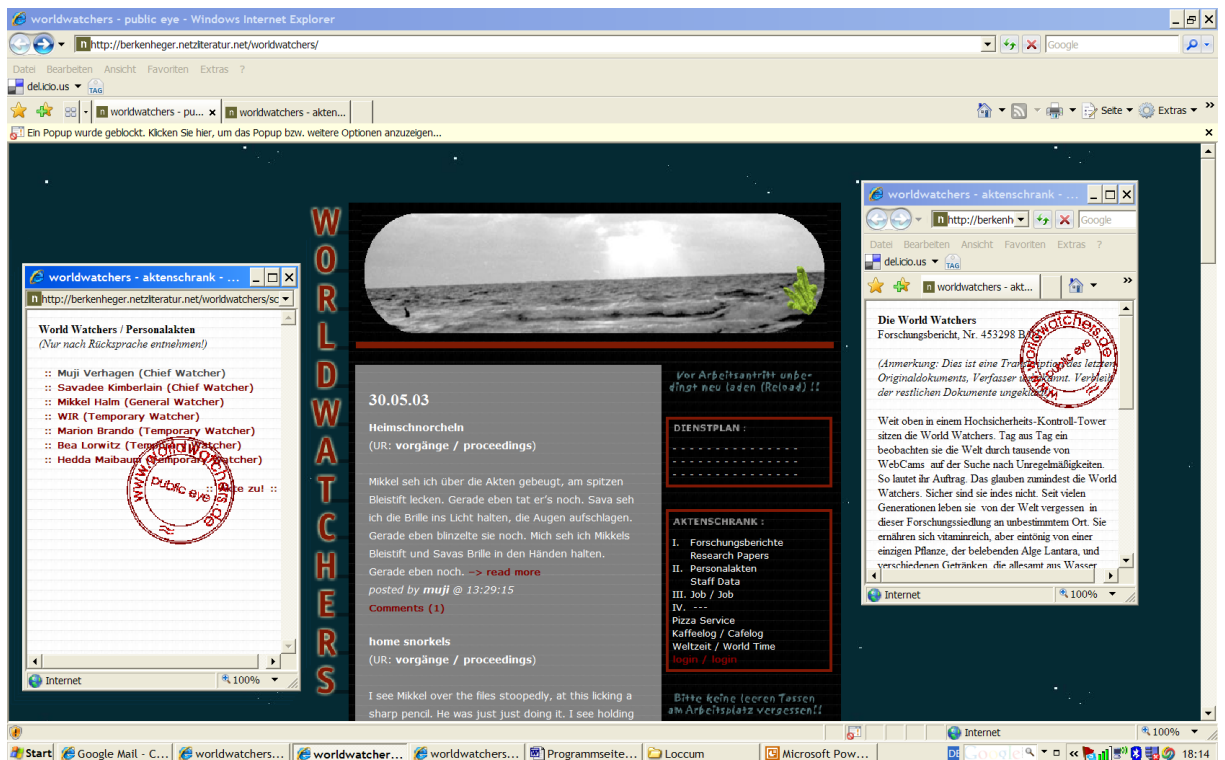


Abb. 6: Screenshot des „Cyberfiction“-Literaturprojektes „Worldwatchers“.

### ***Kleiner Exkurs: Literatur, die sonstige mediale Erfahrungen mit einbezieht***

Die eigentliche Frage im gegebenen Zusammenhang ist ja letztlich die, ob neue mediale „Erscheinungsformen“ des Buches zu neuen Inhalten und / oder zu neuen Formen (und entsprechender Wahrnehmung) führen. Diese Frage wurde im Vorigen mit Bezug auf E-Books auf spezifischen E-Book-Lesegeräten wie dem Amazon Kindle letztlich mit „nein“ beantwortet. Nun kann man aber auch fragen, ob sich neue Formen und Inhalte in der Literatur auch daraus ergeben können, dass die sonstigen medialen Erfahrungen heutiger Menschen – einschließlich insbesondere solcher mit dem Internet und mit Mobiltelefonen – explizit einbezogen werden.

Rebekka Wangler hat das in ihrer Magisterarbeit „Veränderte Rezeptionsgewohnheiten im Spiegel der Gestaltung von Jugendromanen“<sup>18</sup> von 2009 für Jugendliche und Jugendromane untersucht. Zu auffälligen Aspekten des Medienverhaltens heutiger Jugendlicher gehöre es z.B., zu selbst bestimmten Zwecken zu lesen und dabei insbesondere auch die traditionelle Trennlinie „zur Information“ (traditionell typischerweise im Sachtext) vs. „zur Unterhaltung“ (traditionell typischerweise in der Belletristik) souverän zu missachten; schon oben erwähnt waren in Studien nachgewiesene Leseweisen

<sup>18</sup> Wangler, Rebekka: Veränderte Rezeptionsgewohnheiten im Spiegel der Gestaltung von Jugendromanen. Magisterarbeit, Buchwissenschaft, Universität Erlangen-Nürnberg, 2009.

wie das parallele, das zappende, das zoomende sowie das Lesen mit Unterbrechungen, Allgemeingut schließlich ist der Befund, Jugendliche nutzen intensiv digitale Medien.

Rebekka Wangler hat nun bei ihrer Untersuchung von aktuellen Jugendromanen festgestellt, dass sich dort eine klare Tendenz zu Gestaltungsmitteln feststellen lässt, die zu den genannten medialen Verhaltensweisen direkt in Beziehung zu setzen sind. Im Einzelnen sind das die Verwendung vielfältiger expliziter Gliederungsmittel (diese erleichtern nicht zuletzt das selektive Lesen, wie es traditionell bei Sachtexten und dem Lesen zur Information konstitutiv war) sowie das explizite Angebot einer variablen Lesereihenfolge (vgl. Hypertext) und fingierte multimediale Anhänge (in Nachahmung digitaler Medien).

Fast überflüssig zu erwähnen, dass auch diese Entwicklung zumindest bis jetzt ohne auch nur ansatzweise erkennbaren Einfluss der Tendenz zum E-Book abläuft ...

### ***Schluss***

Fasst man alle Befunde und Argumentationen zusammen, lässt sich zunächst festhalten, dass das Buch in bestimmten Funktionen und in bestimmten medialen Erscheinungsformen, darunter sehr wahrscheinlich ganz maßgeblich auch gedruckt, noch lange kein Auslaufmodell sein wird, auch wenn eine Digitalisierung des Literaturbetriebes z.B. erkennbar stattfindet.

Ich vertrete die These, dass die Verbreitung von E-Books, zumindest insofern diese in erster Linie für das Lesen auf speziell dafür vorgesehenen dedizierten Lesegeräten vorgesehen sind, keine nennenswerten Auswirkungen auf Literatur und Literaturrezeption haben wird. Zum Glück gibt es aber weitgehend unabhängig davon – allenfalls vermittelt durch das äußerst schnell wachsende Segment um überwiegend Apple-Lösungen wie iPhone, iPad und iBooks Store – (weiterhin) erkennbare Tendenzen zu neuen Formen der Literatur und der Literaturrezeption; diese spielen sich aber mit der gerade genannten emergierenden Ausnahme um Smartphones hauptsächlich um „vollfunktionale“ Rechner – und im Moment in noch sehr kleinen Nischen – ab.

Das Buch ist kein Auslaufmodell – im engen Sinne des Gedruckten nicht und in einem weiteren, „Darreichungs-agnostischen“ Sinne schon gar nicht. Das Lesen wird sich – evolutionär – mit einiger Wahrscheinlichkeit natürlich weiter verändern – die Treiber dafür sind aber viel mehr die Folgen der nicht zuletzt durch Medien wie Fernsehen, Internet und Mobiltelefon geprägten Lesesozialisation der jüngeren Generationen und Entwicklungen in der Nische wie der Handy-Roman und echte „Cyberfiction“. Und nicht Folgen der Durchsetzung von E-Books auf E-Book-Lesegeräten.